



# ÄTHIOPIEN

## EINE ALTTESTAMENTARISCHE WANDERUNG

Der Journalist Mario Gerth durchwanderte mit seiner Partnerin die Hochwüste in Äthiopien. Zwar ist sie nur eine Station auf seinen Reisen durch 77 Länder auf fünf Kontinenten. Aber es entstanden einzigartige Aufnahmen, die die Leser in eine weit entfernte Welt mitnehmen. **FOTOHITS** druckt seinen Reisebericht ab. Weitere Bilder kann man auf Gerths Website [www.mario-gerth.de](http://www.mario-gerth.de) bewundern.



Schon in Lalibela haben wir das Gefühl, in eine längst vergangene Zeit gereist zu sein. Berge heißen hier Golgotha und Sinai. Der Fluss Jordanus vor uns gurgelt leise vor sich hin. Menschen tragen Namen wie Jerusalem oder Nazareth. Eine alttestamentarische Welt also, die in Israel schon längst verschwunden ist.

„So muss Josef ausgesehen haben“, denke ich, während unser Eselführer schwerbepackt, doch leichtfüßig neben mir her spaziert. Braune Schafswollmütze, abgetragene Kleider, um die Schulter ein wärmendes Leinentuch. Das Gesicht gezeichnet von vielen harten Wanderungen durch die Gebirgswüste Äthiopiens. Sein strahlendes Lächeln hat er dabei nie verloren. Es ist ehrlich und hell, führt uns für Tage durch die Wüste wie einst der Stern die drei Könige aus dem Morgenland.

Im Hochland über Lalibela in 3.200 Metern Höhe zeigt sich die Natur von ihrer schönsten Seite. Wir sind umringt von endloser Weite, grünen Wiesen mit sprudelnden Bachläufen, grasenden Widdern sowie

springenden Ziegen und Hirten, die kaum größer sind als ihre Zöglinge. Hier wohnen die Bauern in Hütten wie das Volk Israel beim Auszug aus Ägypten, bringen Frauen Getreide auf Eseln zur Mühle. Juda und Jakob bearbeiten mit ihren Ochsen und Eisenpflügen die Felder nach dem exakt gleich Prinzip wie vor 5.000 Jahren, was in ebenso alten Felszeichnungen hier in der Nähe zu sehen ist. Jacobus und seine Brüder palavern unter wuchtigen Bäumen. Manchmal ruft es „Ferenji“ (Fremder) und unser Auge sucht vergeblich nach der Herkunft der Stimme. Die Kleidung, verschmolzen mit den Farben der Natur, macht es dem Sinnesorgan nicht einfach, den Menschen ausfindig zu machen. Wenn doch, ist es wie das Finden eines langgesuchten Puzzlestücks.

Mit jedem Kilometer verlassen wir die Moderne und tauchen ein in eine Welt, in der sich seit 3.000 Jahren nichts verändert hat. Unsere Neugier treibt uns weiter. Wir starten manche Tage um vier Uhr morgens und kommen spät abends an eine kleine Rund-

**In einem Bauernhaus bereitet eine Frau gesäuertes Fladenbrot (Injera) vor.**



**D**essda, unsere schokoladenbraune Eseldame, scharrt aufgeregt mit ihren Hufen im trockenen Sand. Auf ihrem Rücken ruht unser Gepäck sowie Ausrüstung für die kommenden drei Wochen. Es kann losgehen. Auch wir sind nervös, nie hatte einer von uns beiden eine so weite Strecke zu Fuß zurückgelegt. Geschätzte 600 Kilometer liegen vor uns.

Noch ehe die Sonne über den Bergrücken blickt, verlassen wir die Felsenkirchen von Lalibela im Norden Äthiopiens. Die elf Gebäude wurden im 12. und 13. Jahrhundert in den Stein gemeißelt. Man sagt, ein Besuch an diesem Ort möge die folgenden sieben Generationen unserer Familien und Freunde mit Glück beschenken.



**Bildoben: Körbeflechterin. Bild unten: Die kleine Hiritin sucht oft tagelang ihre Ziegen, bevor sie nach Hause zurückkehrt.**

hütte, die erste heute. Die Menschen begrüßen uns wie lang vermisste Kinder. Hier lädt man – wie Abraham es tat – Fremde in die eigene Hütte, wirbt mit geflochtenen Körbchen vor dem Haus für Essbares oder mit einem Tonkrug für das selbstgebraute Bier Talla. Wir reihen uns ein in dieses Leben und genießen eine unvergleichliche Gastfreundschaft.

### **ZU AFRIKAS HÖCHSTEM SEE**

Nach der Hälfte unserer Wanderung sind wir in einem der isoliertesten und unberührtsten Gebieten Äthiopiens angekommen. Wir pausieren einen Tag in einem kleinen Dorf hoch über dem Tekese-Fluss, der wie zu Zeiten der Genesis braunes Wasser nach Osten schiebt.

„Das Dorf – ein Juwel“, sagt Mario begeistert: Wir erleben Rituale wie die Fusswaschung von Wanderern, schlafen auf Tierfellen, trinken Wasser vom Fluss, sammeln wilden Zitronenthymian für leckeren Tee. Wir tauschen unsere getragenen Sandalen gegen frische Milch oder einen kupfernen Armreif gegen essbares. Auch der enge Bezug zwischen Mensch und Tier ist nicht mehr wegzudenken.

Überall liegt ein würziger Duft von Rauch über dem Land. Er entstammt den Holzkohle- oder Kuhfladenfeuern, mit denen man Häuser heizt, die landestypischen Fladenbrote „Injerra“ backt oder an denen man Kaffee aufsetzt.



Schritt für Schritt laufen wir durch die Bergwüste und nähern uns dem Tana-See. Unsere Wege entstehen dabei erst beim Gehen. Querfeldein gilt es, über Simse zu balancieren oder Trittmulden zu ertasten. Kurz vor der Regenzeit ist die trockenste Periode. Der Staub verwandelt die Farbe unsere Füße in die von schwarzen Strümpfen. Frisches Wasser zu finden ist fast unmöglich. Dabei benötigen wir viel, vor allem für unsere mittlerweile zwei Esel.

Äthiopien hat nicht viele Straßen, die für Autos gebaut sind, aber viele für Fußgänger: für Bauern mit Ochs und Esel, für Kinder, die jeden Morgen 15 Kilometer zur Schule laufen oder für trainierte Marathonläufer. Mittags reihen sich die Schulkinder in die Hirtenzüge ein, die ihre Tiere vom drei Tage entfernten Markt nach Hause führen oder in die Reihen wassertragender Frauen. Wir begegnen Wanderern, die ihre Stöcke auf dem Rücken tragen, als wollten sie ihrem Vorbild Moses nacheifern, der mit dem Stock das Meer teilte, Blitz und Donner erregte, Heuschrecken fliegen ließ und Wasser aus dem Felsen schlug.

Wasser ist das höchste Gut, nicht nur auf unserer Reise, sondern in ganz Äthiopien. In Bahir Dar, einer Stadt am Tana-See, wo der Legende zufolge einst die Jungfrau Maria überwintert und sich heimisch gefühlt hat, sammeln wir neue Kräfte.



**Bild oben: XXXX XXXXXXX XXXXX XXXXXX XXXXXXX XXXXXX Bild unten: Betender Mann vor einer der Felsenkirchen in Lalibela.**





**Bild oben: Bei der Ernte wird jedes Korn eingesammelt. Bild unten: Ein Mädchen geht zur Kirche, für sie ein täglicher Gang.**

### DEM HIMMEL NAH

Hinter uns liegen 400 Kilometer und vor uns die höchsten Berge des Landes, die „Simien Mountains“. Dort wandern wir entlang von Abrisskanten und Hochplateaus bis auf 4.400 Höhenmeter. Dabei gilt es wie beim Untergang von Sodom und Gomorrha nie zurückzublicken.

Es geht stets weiter bergauf wie auf einer Leiter, die einst Jakob im Traum erschien. Laut Genesis stand sie auf der Erde, aber ihre Spitze reichte bis in den Himmel. Auf ihr stiegen Boten Gottes auf und ab. Selbst in dieser Höhe begegnen uns noch Hirten, die einem über den Wolken von Äthiopien wie Engel erscheinen. Ansonsten herrscht hier die Ruhe von hundert Sabbaten. Sie schenkt uns beiden die Zeit, auf eine alttestamentarische Wanderung zurückzublicken, die vor Wochen mit einem einzigen Schritt begann.

■ Einzelne Bilder kann man als Postkarten in limitierter Edition zusammen mit einem Metallkreuz bestellen. Es handelt sich um ein original äthiopisches, handgemachten Kreuz aus einer Felsenkirche von Lalibela: [biblicaljourney@email.de](mailto:biblicaljourney@email.de), Preis: 50 Euro, der Versand ist weltweit frei. Details sind unter <https://www.facebook.com/baobabtraditions> zu erfahren.

